

mediendokumentation

WAZ, 3.12.2015

Flaschenpost-Museum: Poesie des Lebens in Flaschen
von Jens Dirksen

Seltsam, wie der Gedanke an eine Flaschenpost immer noch elektrisiert – ausgerechnet im Zeitalter von Smartphones und Facebook, von Breaking News und Videotelefon. Aber Flaschenpost, das ist ja auch keine Kommunikationstechnik, sondern ein Tagtraum. Kein Verständigungsmittel, sondern die verzweifelte Hoffnung auf Verständnis anderswo, weit weg. Ein Ruf in den Kosmos.

Flaschenpost, das riecht nach Kindheit und großer Welt, nach unbändiger Sehnsucht – und dem Wissen, dass die Erfüllung woanders wartet, nicht vor der Haustür. Da stehst du am Ufer, die eigenen Wünsche in der Hand, aufgeschrieben und geschützt hinter Glas. Was du da ins Wasser wirfst, ohne dass es baden geht, ist das große Hoffen. Du weißt genau, wie unwahrscheinlich es ist, dass es in Erfüllung geht – und doch, und doch. Flaschenpost, das ist verkorkte Romantik, stummer Protest gegen die Ausrechenbarkeit des Lebens. Der Glaube, dass es doch so etwas gibt wie eine unsichtbar ordnende Hand. Ein Schicksal. Fügungen.

Ein Wispern, Flüstern und Raunen

Flaschenpost ist die Suche nach dem einen Menschen, der uns versteht. Und der so selten ist, dass nur der Zufall ihn finden kann, womöglich auf der anderen Seite des Ozeans. Jedenfalls an einem anderen Ufer. Wie der Schiffbrüchige, der sich noch in aussichtslosester Lage Rettung wünscht, so sehnen sich Jungen, Mädchen, Männer, Frauen danach, dass das Unwahrscheinlichste in Erfüllung geht.

Und so meint man, ein Wispern, Flüstern und Raunen hören zu können, wenn man dieser Tage das Binnenschiffmuseum hinterm Rheindeich in Duisburg-Ruhrort betritt. In gleißend hellen Regalen stehen Hunderte von Flaschen aus Plastik und Glas, abgefüllt mit Hoffnungen, Grüßen, Briefen, Scherzen, Beschimpfungen. „Tausend und eine Flaschenpost“ nennt der Kölner Künstler Joachim Römer diese Auswahl aus seiner Sammlung, die er seit 1998 an den Ufern des Rheins zusammengetragen hat. Zuerst waren die Flaschenposten (so die eingebürgerte Mehrzahl) nur ein „Beifang“ für den Bildhauer – am Rheinufer suchte er nach Material für Skulpturen, Collagen, Arrangements.

Doch dann fing er an, die gefundenen Flaschen („Man findet nur, wenn man nicht zu sehr sucht“) zu waschen, nummerierte sie fortlaufend und schrieb den Text ab, den sie enthielten. So entstand sein „Flaschenpostjournal“. Das verzeichnet inzwischen 1400 Exemplare; für die ersten sechs hat Joachim Römer noch zwei Jahre gebraucht, 2014 hingegen fand er schon 600 Stück.

Wunsch- und Vokabelzettel

Oft haben Kinder die Flaschennachrichten verschickt, die einen hätten gern Post im Briefkasten, die anderen treiben Schabernack mit Hilferufen („tot hilfe mörder bande wir brauchen 10 000 dm“) oder mit Schatzkarten, die geradewegs in den Rhein führen. Es sind flammende Liebesbriefe darunter, Abschiedsbriefe an gestorbene Väter, deutsch-englische Vokabeln, Wunschzettel wie „eine weiße Villa und einen Bugatti“. Jemand hat ein ausgedrucktes Tagebuch in lauter Papierschiffchen verschickt, ein anderer einen Kinogutschein in der Flasche und ein dritter bilanziert trocken: „Rhein km 575, Hochwasser, Sonnenuntergang, Geburtstag, 55 Jahre und kein bisschen weise. Nun haben wir wieder Holz für den Winter.“

Vier Schnapsdrosseln schreiben „Hat gut geschmeckt, bitte eine neue schicken“ in einer Wodkaflasche, ein anderer fordert sinnigerweise in einer Plastikpulle: „Keine Umweltverschmutzung auf der Welt“. Ein frisch getrautes Paar suchte am 14. August 1999 von Bingen aus Gratulanten, viele andere Flaschenposten sind schwimmende Kontaktanzeigen („bin auf der Suche nach einer schönen Frau, bitte rufen Sie mich bei Gelegenheit an“) oder Trennungszeugnisse – eine enthielt zwei Eheringe.

Verszeilen voller herzerreißender Gefühle

Manchmal steht der Brief auf der Rückseite einer halben Brötchentüte, manche schicken Marmeladengläser auf die Reise, Gefrierbeutel oder Bonbondosen: „Wir hoffen sehr, dass Du bald zurückkommst. Wenn Du wieder da bist, spielen wir ganz viel miteinander“.

Es gibt ergreifende, vor Gefühlen platzende Verszeilen, ja ganze Gedicht-Sammlungen („wer auch immer diese Gedichte findet, soll wissen, dass dies ein Teil meines Lebens war“) und gute Wünsche „für das

neue Jahrtausend“ oder Mysteriöses: „Hast du Lust auf etwas Geheimnisvolles, dann schreib uns“ . Manchmal wird es herzerreißend wie in der Flaschenpost „an mein Kind“: Mit Dank für „das viele und gute Neue, das du in mein Leben gebracht hast“ – aber: „Wo bist Du, warum bist Du gegangen?“ Zwei Walnüsse und drei Rosenblüten steckten auch in der Flasche. 16-Jährige, von ihren Eltern missachtet, schütten ihr Herz aus, hüllen sich tapfer in Trotz. Und: „Mein lieber Nappo! Es zerreißt mich, Dir nicht mehr helfen gekonnt zu haben. 22 Jahre warst Du mein treuer Begleiter“, darunter – Pferde-Fotos. Für Joachim Römer ist sein Flaschenpostjournal heute ein Erzählkunstwerk, ein „Buch der Poesie des Lebens“. Und stellenweise wird es gar zum Mutmachbuch: „Denk daran, dass Du ein wundervoller, einzigartiger & besonderer Mensch bist“, stand auf einem lindgrünen Zettel, der nach süßlichem Parfüm roch: „Wir wünschen Dir einen wundervollen Tag! Heute schon gelächelt?“